

# Mildbader Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung  
 Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad  
 und das obere Enztal



Ercheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im In- und Ausland monatlich 1.26 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Druckerei: Enzthalbamt Haberle & Co., Wildbad; Buchbinder: Gerber & Co., Wildbad. — Postfach 201 74 Stuttgart. — Verteilung: Enzthalbamt Haberle & Co., Wildbad; Buchbinder: Gerber & Co., Wildbad. — Anzeigenpreise: Tagesanzeiger die erste Zeile 40 mm breite Millimeterzeile 12 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellengesuche 8 Pf.; im Rest der 20 mm breite Millimeterzeile 12 Pf. — Rabatt nach vorgerichtetem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme: Samstag 9 Uhr vormittags. — In Konditionen aber wenn gerichtliche Beistellung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg. — Druck: Verlag u. Verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 84. Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

## Trennung am Suezkanal

„Kriegsgewinne“ der Suezkanal-Gesellschaft auf dem Abessinien-Konflikt — Italien muß für jeden „durchreisenden“ Soldaten zehn Goldfranken bezahlen

Militärische Expeditionen sind niemals billig gewesen. Wenn man allein die Summen zusammenrechnet, die während des Weltkrieges in den Erdboden „hineingeschossen“ worden sind, so kommt man auf Milliardenzahlen, für die man wirklich eine bessere und fruchtbarere Verwendung hätte finden können. Auch Italien kann in diesen Tagen ein neues Viedlein von Kriegs- und Expeditionskosten singen. Die Gelder, die bis zum heutigen Tag in dem Abessinien-Konflikt investiert wurden, gehen weit in die Millionen. Aber Mussolini wird wohl wissen, wie er die Verzinsung für dieses gewaltige volkswirtschaftliche Kapital wieder hereinbringen will. Schließlich kauft man nicht Pferde in Ungarn und Getreide in Südafrika, um all dies schöne lebende und tote Inventar einmal als ungenutzt „abzuschreiben“. Und vielleicht ist gerade diese wirtschaftliche Auseinandersetzung über die bereits entstandenen Kosten das schwierigste Kapitel bei allen internationalen Verhandlungen. Denn selbst, wenn Mussolini zurückwolle — was er im übrigen nicht will — so verbieten ihm schon die Passivposten seines Etats jedes einfache Nachgeben. Man steht keine Millionen in ein Geschäft, um sich später läßt zu distanzieren. Abessinien muß in jedem Fall bezahlen, so oder so, wenn nicht der italienische Steuerzahler unter den entstandenen Lasten zusammenbrechen soll.

Unter den Großverdienern des italienisch-abessinischen Konflikts steht eine Gesellschaft an der Spitze, die bisher an allen kriegerischen Verwicklungen rings um das Rote Meer recht erheblich verdient hat, nämlich die Suez-Kanal-Gesellschaft oder, wie ihr genauer Firmennamen lautet, die „Compagnie Universelle du Canal Maritime de Suez“. Sie ist die wirtschaftliche Verwalterin des Suezkanals, über den England ja nur auf dem Umwege über Ägypten eine staatliche Schutzherrschaft ausübt. Und sie macht auch keinen Hehl daraus, daß ihr diese Verwaltung gerade in den letzten Monaten durchaus nicht nur Sorgen, sondern auch klingende Freuden bereitet. Laut Tarif vom Jahre 1930 müssen alle Schiffe, die den Suezkanal passieren, für jede Netto-Tonne Fracht 5,75 Goldfranken und für jeden Passagier 10 Goldfranken bezahlen. Da nun Italien bis zum Juni rund 850 000 Mann als soldatische Passagiere mit seinen Transportschiffen durch den Kanal befördert hat, kostet ihn dieser militärische Export bisher rund 3,5 Millionen Goldfranken, von den übrigen Kosten für die Kanonen- und Maschinengewehrfrachten ganz zu schweigen. Das ist schon ein ganz tüchtiges Sümmechen, besonders wenn man bedenkt, daß auch der Rücktransport später noch einmal ähnliche Ausgaben erfordert. Der Geschäftsbericht der Suez-Kanal-Gesellschaft, der jedoch für die ersten sechs Monate des laufenden Jahres veröffentlicht wurde, ist deshalb auch durchaus optimistisch gestimmt. Das alte Sprichwort: „Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte“, beweist wieder einmal seinen Wahrheitswert.

Freilich soll man nicht meinen, daß diese „Kriegsgewinne“ in diesem Fall eine notleidende Gesellschaft honieren. Davon kann keine Rede sein. Die Suez-Kanal-Gesellschaft ist eine der bestverdienenden Gesellschaften der Welt überhaupt. Sie gewährt noch heute ihren Aktionären eine Durchschnittsdividende von rund 70 Prozent, da 30 Prozent der Bruttoeinnahmen völlig ausreichen, um die gesamten Kosten der Instandhaltung und Verwaltung des Kanals zu decken. So bedeuten auch die hinzuverdienenden 3,5 Millionen Goldfranken im 1. Halbjahr 1935 nur einen kleinen Prozentsatz des Gesamtverdienstes der Kanal-Gesellschaft. Die Gesamteinnahmen in den ersten sechs Monaten betragen nämlich nicht weniger als 436 Millionen. Immerhin, die Aktionäre werden sich freuen, und nur Mussolini wird mit Recht darüber traurig sein, daß er auch noch diese Summen dem internationalen Kapital in seinen hungrig aufgesperrten Rachen werfen muß.

International ist das Kapital der Suez-Kanal-Gesellschaft ja nun wirklich. Denn laut Artikel 24 des Statuts wird die Gesellschaft von einem Verwaltungsrat von 32 Mitgliedern geleitet, der die hauptsächlich an dem Unternehmen interessierten Nationen vertritt. Auch Deutschland ist vor dem Kriege in diesem Gremium. Heute dominiert Frankreich mit Zweidrittelmehrheit vor England, das nur ein Drittel der Mitglieder entsendet. Ein weiteres Mitglied stellen die Niederlande. Die ägyptische Regierung entsendet nur den Vorsitzenden, der freilich bestimmte Machtvollkommenheiten, wenn auch nicht ganz nach dem Führerprinzip, besitzt. Der französische Charakter des Verwaltungsrates kommt auch darin zum Ausdruck, daß seit dem Gründungsjahr 1858 der Sitz der Gesellschaft immer in der französischen Hauptstadt liegt.

Gegen die französisch-englische Vorherrschaft in der Verwaltung des Suezkanals ist von jeher von allen anderen interessierten Schiffahrtsnationen Sturm gelaufen worden.

Italien forderte vergeblich seine Vertretung im Verwaltungsrat. Auch Japan protestierte gegen seine Ausschließung. Bisher blieben aber alle diese Versuche im Gestrüpp von Verhandlungen stecken. Besonders die Franzosen haben von jeher ihren finanziellen Einfluß recht rücksichtslos ausgeübt. Die großen Rezerden der Suez-Kanal-Gesellschaft wurden nicht etwa in französischen Staatspapieren, sondern sogar in französischem Grundbesitz angelegt. Auch die meisten Angestellten, darunter der Geschäftsträger der Gesellschaft bei der ägyptischen Regierung, sind französischen Ursprungs. Auch die Maschinen und Apparate und Neuanschaffungen wurden und werden fast ausschließlich in Frankreich bestellt. Damit auch der geistliche Einfluß seine französische Abstammung nicht verleugnet, wurde ein französischer Bischof mit dem Sitz in Ismailia mit der theologischen Betreuung der Kanalzone beauftragt. Die allgemeine Anzugsfriedenheit mit dieser einseitig französischen und wader kapitalistischen Verwaltung hat nur einen einzigen Erfolg davontragen können. Im April 1934 wurden wenigstens die Frachtgebühren, die bis dahin 6 Goldfranken pro Tonne und 3 Franken für Schiffe ohne Ladung betragen, um 25 bzw. 12½ Zentimes gelenkt. Aber die geschäftstüchtigen Franzosen müssen schon damals den abessinischen Konflikt irgendwie vorausgesehen haben; denn die Gebührenerhöhung bei Passagieren wurde strikt abgelehnt. Und so blieb es bei Tarifverhältnissen, die den Italienern wohl niemals so unangenehm gewesen sind, als gerade im gegenwärtigen Augenblick.

Natürlich darf über dieser wirtschaftlichen Organisation der militärische Charakter des Suezkanals niemals vergessen werden. Hier aber kann keinesfalls wie bei dem Verwaltungsrat der Suez-Kanal-Gesellschaft von einem französischen Hebergewicht gesprochen werden. Der Herr im Suezkanal ist und bleibt der englische Admiralstab. Er entscheidet, für welche Schiffe der Kanal offenbleibt oder für welche Schiffe er gegebenenfalls geschlossen werden muß. Er entscheidet im Kriegsfall darüber selbstverständlich auch gegenüber internationalen Instanzen. Denn der Suezkanal ist die Schlagader, durch die das rote Blut von England nach Indien und von Indien nach England strömt. Und auch Mussolini weiß dies sehr wohl. Denn anders sind seine scharfen Drohungen gegenüber der englischen Kanalherrschaft nicht zu verstehen.

## „Das werden wir nicht mehr erleben“

Eine Redensart und ihre gefährliche Wurzel

NSK. „Das werden wir nicht mehr erleben.“ — Was? Nun, 1925 hieß das etwa, „daß Hitler die Macht im Staat erringt“. Als er sie 1933 in einem Umfange befaß, wie kein deutscher Staatsmann vor ihm, da bezweifelten dieselben Leute, daß wir die „Einigung Deutschlands“ noch erleben würden. Die ersten Reichstagswahlen, die Volksabstimmung beim Austritt aus dem Völkerbund und schließlich die Saarabstimmung belehrten sie bald eines anderen. Freilich, ohne daß sie etwas daraus lernten. Denn nun bezeichneten sie die „Wiedererlangung der deutschen Wehrfreiheit“ als ein Ziel, das unsere Generation kaum erreichen würde. Wieder behielten sie unrecht.

Die Liste ließe sich beliebig verlängern. Jeder von uns kennt solche Kleinläubigen Propheten. Es lohnt sich daher wohl, sie einmal etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Was Geistes Kinder sind sie eigentlich? Böswilligkeit

## Kurze Tagesübersicht

Der Führer weilte in Braunschweig und besichtigte im Dom die Gruft des Niedersächsenherzogs Heinrich des Löwen.

Auslandsgerüchte über eine deutsche Milliarden-Anleihe an Sowjetrußland werden zurückgewiesen.

Hapag und Lloyd haben ihre Dienste nach New York zwei Betriebsgesellschaften in Hamburg und Bremen übertragen.

Durch Frankreichs großes Sanierungsprogramm sollen 10,5 Milliarden Franc eingespart werden. Die Aufnahme in der Presse ist geteilt. Auf der Linken wird scharf Stellung dagegen genommen.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, verhandelte mit Vaval, wobei die Frage der Einberufung des Völkerbundes wegen des Abessinien-Konflikts behandelt wurde.

In der Provinz Schantung sind zwei Millionen Chinesen vor dem Hochwasser des Gelben Flusses auf der Flucht. 1600 Dörfer sind überflutet.

wird man ihnen kaum nachsagen können. Persönlich sind sie meist harmlose Leute. Zur Rede gestellt, berufen sie sich mit Vorliebe auf die Wissenschaft und die Geschichte, wonach doch „erfahrungsgemäß“ jeder Fortschritt im Leben eines Volkes Jahrzehnte zu seiner Verwirklichung gebraucht habe. „Fortschritt“, das Wort kommt uns irgendwie bekannt vor. Gehörte es nicht zum geistigen Rüstzeug jener demokratisch-liberalen „Weltanschauung“, die, aus der Politik endgültig verbannt zu haben, Adolf Hitlers historisches Verdienst ist? Damit haben wir einen Blick hinter die Maske getan. Ob bewußt oder unbewußt, haben wir es hier mit Reflexen jener Weltanschauung zu tun, die, besonders auf geschichtlichem Gebiet, leider noch viel lebendiger ist, als man meint. Das erklärt auch, warum man derartige Leute so häufig in den Kreisen der sogenannten Gebildeten findet. Es handelt sich um Menschen, die die Eierhäuten ihrer noch unter dem Einfluß der Systemzeit erfolgten geistigen Entwicklung nicht abstreifen können.

Also braucht man sich nicht um sie zu kümmern und kann sie ruhig dem ihnen sicheren Schicksal des langamen Aussterbens überlassen? Nichts wäre falscher als das. Erstens ist es immer verfehlt, beim Unkrautjäten einen Rest übrigzulassen, der die Gefahr neuen Wucherns in sich birgt, und zweitens sind die Reden und Handlungen an sich harmloser Menschen in ihren Wirkungen auf andere keineswegs immer harmlos. Besonders wenn sie der Nimbus des gelehrten Wissens umgibt, ist der einfache Volksgenosse oft geneigt, ihrer Meinung zu folgen. Diese Meinung ist aber die Meinung des „Fortschritts“, wie wir gesehen haben, jenes langsamsten Fortschritts der nach der Weltanschauung der demokratisch-liberalen Systemzeit das Prinzip der Weltgeschichte sein sollte. Daß die Menschheit in einer langamen aber ständigen Aufwärtsentwicklung begriffen sei, die vom „barbarischen“ Germanen über die hellenisch-römische Bildung und die Gestirne des Christentums zum Kulturmenschen der Gegenwart geführt habe, war ihr Dogma. Ein bequemeres Dogma, das den einzelnen jeder Verantwortlichkeit angeht, des sogenannten automatischen „Fortschritts“ enthebt, aber gerade darum auch ein gefährliches Dogma. Es muß weltanschaulich zu dem gleichen „laissez faire, laissez passer“ führen, das in der Wirtschaft so ungeheure Verwüstungen angerichtet hat. Dieser Geist, der Geist des Gebenlassens, ist es, der sich hinter der Redensart „Das werden wir nicht mehr erleben“ verbirgt.

In solchem Lichte steht die Redensart schon bedeutend weniger harmlos aus. Es zeigt sich, daß sie aus giftiger Wurzel stammt.

Wer als Nationalsozialist gelernt hat, daß die Geschichte keineswegs einen selbstverständlichen Fortschritt als Prinzip kennt, sondern daß sie im Gegenteil einen solchen nur im härtesten Wettbewerb und in schärfster Auslese der Völker reifen läßt, der weiß auch, daß ein Volk stets bereit sein muß, alle seine Energien und Fähigkeiten einzusetzen, und daß ein Erfolg nur möglich ist, wenn jeder einzelne Volksgenosse so handelt, „als hinge von ihm und seinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge“. Wer sich dessen aber nicht voll bewußt ist, der wird leicht geneigt sein, aus dem Worte „Das werden wir nicht mehr erleben“ die Folgerung zu ziehen: „Dann brauchen wir uns ja nicht so darum zu mühen“. Das ist eine Gefahr!

Das Wort ist aber nicht nur gefährlich, es ist auch falsch. Jeder Tag, an dem wir wieder einmal etwas erlebt haben, was jene für unmöglich erklärten, beweist es Selbstverständlich weiß auch der Nationalsozialist genau, daß es Fernziele gibt, die sich nur in Generationen erreichen lassen. Aber man sollte vorsichtig sein in ihrer Beurteilung. Die Weltgeschichte ist gar nicht so langsam, wie es ihr die Menschen aus der Postkutschengezeit gern anbdichten. Wenn wir die Völkerwanderung betrachten, so sehen wir ihren dunklen Himmel erleuchtet von den Kurven zahlreicher Volksschicksale, die meteorgleich stiegen und fielen. Vandalen, Burgunden, Goten — ihr Los erfüllte sich im Laufe weniger Generationen. Sollte die Weltgeschichte im Zeitalter des Flugzeugs und des Rundfunks langsam geworden sein? — Im Palazzo Venezia, in dem noch vor kaum einem Menschenalter als Hausherr der Botschafter des österreichischen Kaisers saß, dessen Szepter damals Venetien und die Lombardei, italienischen Volksboden also, beherrschte, regiert heute Mussolini, der sich ansieht, den Sprung von der Großmacht zur Weltmacht für sein Volk zu wagen.

Als Pisu dski in den ersten Mannesjahren stand, wäre Europa in ein Hohngeklächter ausgebrochen, wenn es erfahren hätte, daß dieser Mann sich die Schaffung eines selbständigen Polenreiches zum Lebensziel gesetzt hatte. Heute ruht sein Leib im Bawel zu Krakau, Polens alter Königsstadt, sein Herz in Wilna, aus dem einst Jagiello kam, und zwischen diesen beiden Städten wohnt ein starkes, mächtiges Volk, das zu ihnen als seinen nationalen Wallfahrtsstätten pilgert.

Der „ranke Mann am Bosphorus“, schon vor dem Weltkrieg mehr als einmal totgesagt, hat unter Kemal Paschas eiserner Fucht auf Anatoliens bäuerlichen Hochebenen eine Gelundunastur durchgemacht, hat den Erbfeind





lett Jahrtausenden, die Griechen, aus Kleinasien heraus-  
gejagt und jordert heute vom meerberrschenden Albion  
die Wiederbesetzung der Dardanellen.

Wer wagt da noch zu sagen: „Das erleben wir nicht  
mehr“?

Doch die Natur geht weiter ihren Gang wie vor Jahr-  
tausenden. Niemand kann sie beeinflussen. Darum ist heute  
die beliebteste Art der Prophezeiungen die, daß  
ein Erfolg der rassen- und bevölkerungspolitischen Ziele des  
nationalsozialistischen Staates erst in Generationen eintre-  
ten könne. („Wenn die Rassenaufwertung überhaupt mög-  
lich ist“, wie man dabei gern durchblicken läßt.) Gerade hier  
kommt aber alles auf das freiwillige und freudige Mit-  
gehen jedes einzelnen Volksgenossen an.  
Wer hier als Hemmschuh wirkt, ob mit, ob ohne Willen, der  
läßt schwere Verantwortung auf sich und sollte sich darum  
reißend überlegen, was er tut.

Gewiß, die Natur läßt sich nicht zwingen. Aber marschiert  
sie wirklich so langsam, wie jene meinen?

Da gab es im Osten Afriens ein sehr altes Volk mit hoher  
Kultur. Das sah selbstgenügsam auf seinen Inseln und lebte  
in strenger Abgeschlossenheit, bis ihm Kanonenschüsse vor  
seinem Hafen ein jähes Erwachen bereiteten. Dieses Volk,  
Japan, zählte damals, im Jahre 1854, rund 30 Mill.  
Menschen. Es hatte in der Zeit seiner Abgeschlossenheit un-  
ter den Tokugawa-Shogunen (1636—1854) in einem ganzen  
Jahrhundert nur um etwa 900 000 Menschen zugenommen.  
Ein müdes, vielleicht sogar sterbendes Volk, nicht wahr?  
— Nun, dieses Volk zählt heute nach einem biblischen Men-  
schenalter 65 Millionen Menschen und ist mit seinem jähr-  
lichen Bevölkerungszuwachs von mehr als einer Million  
das stärkste Kraftzentrum im Stillen Ozean geworden. Wo-  
durch? Durch seinen völkischen Willen. In einem Menschen-  
alter!

Das gibt zu denken. Müßig ist es zu fragen: „Werden  
wir das Ziel erreichen?“ Was tuts, ob wir es sind oder die,  
die nach uns kommen. Eins allein ist wichtig und notwen-  
dig: Ob wirs auch nicht erleben, wir müssen es erstreben!  
P. B.

## Der Führer in Braunschweig

Der Reichskanzler an der Gruft Heinrichs des Löwen

Braunschweig, 17. Juli. Ganz überraschend traf am Dienstag  
abend der Führer und Reichskanzler in Begleitung von Reichs-  
minister Kerrl, Reichsleiter Bormann, Reichspresschef Dr. Diet-  
rich, Obergruppenführer Brüdner, des bayerischen Staatsministers  
Wagner sowie mit mehreren anderen Persönlichkeiten in Braun-  
schweig ein. Am Mittwoch früh hatte sich die Tafel der An-  
wesenheit des Führers wie ein Lauffeuer durch Braunschweig  
verbreitet und die ganze Stadt hatte Flaggenschmuck angelegt.  
Schon früh hatten die Polizei, SA und SS große Mähe, die  
begeisterten Braunschweiger Volksgenossen an den Absperren  
zurückzuhalten. Besonders vor dem Börsenhof, wo der Führer  
Wohnung genommen hatte, erschollen immer wieder die Rufe  
der begeisterten Braunschweiger: „Wir wollen den Führer sehen!“  
Als der Führer gegen 10.30 Uhr das Hotel verließ, brauschten ihm  
immerwährende Heilrufe entgegen.

Auf dem Burgplatz schritt der Führer mit seiner Begleitung  
die Front der Ehrenabordnung der SS-Führerschule Braun-  
schweig ab und begab sich dann in den Dom, wo im Mittel-  
schiff die Gruft des Niedersachsenherzogs Heinrich des Löwen  
freigelegt worden ist. In tiefer Ergriffenheit weilte der Führer  
einige Minuten an der Gruft.

Ministerpräsident Klugge-Braunschweig gab nach Worten  
des Willkommens einen Überblick über die Freiheitsarbeiten  
und ihre Gründe. Der Sachsen- und Bayernherzog Heinrich der  
Löwe wird immer mehr, so führte er u. a. aus, als ein Vor-  
läufer einer wahren deutschen Nationalpolitik erkannt. Sein  
Grab im Dom zu Braunschweig beginnt ein Wallfahrtsort für  
ganz Deutschland zu werden. Unter Leitung maßgebender Sach-  
verständiger seien die Aufgrabungen vorgenommen worden. Sie  
hätten gezeigt, in welcher pietätloser Weise mit der Gruft in den  
vergangenen Jahrhunderten verfahren worden sei. Der auf-  
gefundene, gut erhaltene Steinarg konnte einwandfrei als der  
des großen Niedersachsenherzogs identifiziert werden. Sein In-  
halt war unberührt. Von den Leberresten der Gebeine seiner  
Gemahlin, der Herzogin Mathilde, konnte nur ein Ledermantel  
und einige Asche gefunden werden. Ein dritter kleiner Sarg ent-  
hielt die Gebeine des ältesten Kindes Heinrichs des Löwen.

Zum Schluß sprach Ministerpräsident Klugge die Bitte aus, der  
Führer möge die braunschweigische Staatsregierung beauftragen,  
diese Grabstätte eines großen Deutschen in einen würdigen Zu-  
stand zu versetzen und sie allen Volksgenossen zugänglich zu  
machen und hat gleichzeitig, ihm die näheren Anweisungen hierzu  
zu geben. Der Führer erteilte auf die Bitte des Minister-  
präsidenten Klugges hin der braunschweigischen Staatsregierung  
den Auftrag, die Grabstätte Heinrichs des Löwen wieder her-  
zurichten. Der Führer gab persönliche Anweisungen für die Aus-  
gestaltung und stellte gleichzeitig die erforderlichen Mittel in  
Aussicht.

Anschließend besichtigte der Führer zusammen mit den Mit-  
gliedern der braunschweigischen Staatsregierung und seiner Be-  
gleitung den alten Dom und die Burg Dankwarderode, wo Hein-  
rich der Löwe gelebt und gewirkt hat. Als der Führer und  
Reichskanzler auf den Balkon der Burg trat, brauschten wieder  
über den von dichten Menschenmengen umsäumten Platz endlose  
Heilrufe, die orkanartig anschwellen, als der Führer kurz darauf  
seinen Wagen bestieg und Braunschweig wieder verließ.

## Das französische Sparprogramm

28 Verordnungen

Paris, 17. Juli. Nachdem der Kabinettsrat am Dienstag bis  
gegen Mitternacht im Außenministerium getagt hatte, um die  
Gesetzesverordnungen vorzubereiten, traf um Mitternacht unter  
Vorsitz des Präsidenten der Republik der Ministerrat zusammen.  
Um 2 Uhr morgens wurde in einer amtlichen Mitteilung bekannt-  
gegeben, daß die Gesetzesverordnungen von der Regierung ver-  
abschiedet worden sind.

Es handelt sich dabei um insgesamt 28 Verordnungen,  
durch die Einsparungen im Betrage von insgesamt 10 958  
Millionen Francs erzielt werden sollen. Diese verteilen  
sich wie folgt: 7063 Millionen Einsparungen im Staatshaushalt,  
195 Millionen bei der Amortisationskasse, 1385 Millionen im  
Haushalt der Gemeindeverbände und 2316 Millionen bei den  
Eisenbahnen. Die Sparverordnungen sehen vor allem eine Kür-  
zung sämtlicher Ausgaben des Staates, der Gemeindeverbände,  
der Kolonien, der konfessionierten Gesellschaften und der  
öffentlichen Dienste um 10 Prozent vor. Die Kürzung  
bezieht sich jedoch nicht auf die Arbeitslosenunterstützung und auf  
die Wohlfahrtsausgaben, sowie auch nicht auf bereits im Gang  
befindliche Lieferungen und Leistungen.

Die Beamten- und Angestelltengehälter unter  
8000 Francs werden um 3 v. H. gekürzt, von 8000 bis 10 000  
Francs um 5 v. H. und die Gehälter über 10 000 Francs um  
10 v. H. Um die Gesamtheit der Bürger an den Opfern zum  
Wohle des Staates zu beteiligen, sind mehrere Verordnungen  
dazu bestimmt, die allgemeine Einkommensteuer für Ein-  
kommen über 50 000 Francs um 50 v. H. zu erhöhen, sowie die  
Steuern für mobile Werte von 17 auf 24 v. H. Weiter ist eine  
Kürzung der Gewinne der Kriegslieferanten um  
25 v. H. vorgesehen.

Eine Reihe weiterer Verordnungen ist dazu bestimmt, die auf-  
erlegten Opfer durch eine allgemeine Senkung der Lebenshal-  
tungskosten und durch verschiedene wirtschaftliche Maßnahmen  
auszugleichen. So ist eine allgemeine Senkung der Tarife  
für Elektrizität und Gas um 5 v. H. vorgesehen, eine  
Senkung des Preises für Industrieholz um 5—10 v. H. Die  
Preise für lästliche Düngeartikel werden um 5 v. H.  
gesenkt. Der Brotpreis erhält mit Wirkung ab 18. Juli eine  
Senkung von 10 v. H. Für Wohn- und Geschäftsräume  
unter 10 000 Francs Jahresmiete tritt eine Senkung um 10 v. H.  
ein. Die Hausbesitzer erhalten entsprechende Erleichterung bei  
den Zinszahlungen für Hypotheken. Als weitere Gegenleistung  
werden die Zuschläge für kinderreiche Familien  
von drei Kindern an erhöht. Schließlich sind noch Erleichterungen  
vorgesehen, um die im Ausland festgefrorenen Gelder für die  
Ausfuhr freizumachen.

Der halbamtliche „Petit Parisien“ versucht, die Gehaltskürzungen  
damit schmachtlich zu machen, daß er angibt, die Senkung der  
Lebenshaltungskosten in manchen Gegenden Frankreichs seit dem  
Jahre 1930 betrage 30 Prozent. Damit, so meint das Blatt,  
hätten die Kostgänger des Staates nach der Kürzung immer noch  
ein höheres Einkommen als vor fünf Jahren. Im übrigen sei  
das jetzt in Angriff genommene Gesundheitswerk sehr viel besser  
als eine Inflation.

Die Kommunisten und die Sozialisten halten jedoch die Stunde  
für gekommen, die Massen gegen die Regierung mobil  
zu machen. „Die Regierung laßt sich gegen die Nation“,  
schreibt der sozialistische „Populaire“, und verurteilt aufs schärfste

Die Deflationsmaßnahmen der Regierung. Er glaubt außerdem  
feststellen zu können, daß das Kapital nicht genügend zu den  
Opfern herangezogen werde. Es gebe Heilmittel, die tödeten,  
und die Regierungsverordnungen seien solche Mittel. — Die kom-  
munistische „Humanité“ ruft: „Nieder mit den Deflationsver-  
ordnungen! Die Reichen werden vielleicht auf ein Vermögen mehr  
verzichten müssen, die Armen aber auf ein Stück Brot.“

Die Frontkämpfer hatten den Ministerpräsidenten in den letzten  
Tagen wissen lassen, daß sie selbst zu gewissen Opfern bereit  
seien, daß sie aber keine Abstriche an den Bezügen der Kriegs-  
opfer dulden würden.

## Anpassung der Verordnungen an die Wirtschaftslage

Paris, 17. Juli. Die Notverordnungsnovelle, die am Mittwoch  
früh im „Journal“ offiziell erschienen ist, schließt mit einem  
Ausruf an sämtliche Mitglieder der Nation, die von ihnen  
gefordert, gleichmäßig verteilten Opfer zu tragen, da ein mit  
inneren Schwierigkeiten kämpfendes Frankreich einer Bedrohung  
des Friedens gleichkomme. Die zusätzlichen Leistungen müßten  
als Bürgschaft für die Sicherheit von Heim und Hof gelten.

In dem allgemeinen, dem Präsidenten der Republik unter-  
breiteten Bericht wird ausdrücklich betont, daß die von der Re-  
gierung beschlossenen Maßnahmen zur Sanierung der Finanzen  
und zur Behebung der Wirtschaft keinen endgültigen Charakter  
trügen, sondern bei einer Besserung der Lage gemildert bzw.  
gänzlich aufgehoben werden würden. Die Regierung begründet  
ihre Maßnahmen mit den ihr am 8. Juli durch das Parlament  
übertragenen Vollmachten zur Verteidigung des Francs. Damit  
habe das Parlament sich ebenfalls gegen die Währungsabwertung  
ausgesprochen. Die Regierung werde eine Abwertung kei-  
nesfalls zulassen. Es gebe nur ein sicheres Mittel zur  
Verteidigung des Francs: Jeden Vorwand zu neuen Angriffen zu  
beseitigen. Man werde nicht die Währung eines Landes an-  
greifen, dessen Finanzen ausgeglichen seien. Diese Wahrheit sei so  
offenkundig, daß selbst die Länder, die zur Währungsabwertung  
geschritten seien, um ein noch weiteres Sinken zu verhüten, die  
gleichen Anstrengungen hätten unternehmen müssen, die Frank-  
reich jetzt vorhatte. Man vergesse zu sehr die gewaltigen Ein-  
sparungen, die England im Augenblick der Abwertung des Pfund  
Sterling habe durchführen müssen und erst vor wenigen Tagen  
habe der belgische Finanzminister, also drei Monate nach der  
Belga-Abwertung, die unmittelbare Notwendigkeit ähnlicher  
Einsparungen im Haushalt angeklagt.

Die Wirtschaft eines Landes könne nur vorsichtig und Schritt  
für Schritt umgestellt werden. Das betreffe besonders die fran-  
zösische Handelspolitik, derwegen man der Regierung die  
Absicht zugeschrieben habe, brutal mit den bisherigen Metho-  
den zu brechen, während ganz im Gegenteil hier eine vor-  
sichtige Entwicklung im Interesse der französischen Erzeugung und  
ganz besonders der landwirtschaftlichen geboten sei. Durch eine  
dieser wirtschaftlichen Verordnungen soll dem vielfach geäußerten  
Wunsch des französischen Exports Rechnung getragen  
und die Mobilisierung rüstungsfähiger Clearing-Ansprüche ermög-  
licht werden, damit die Freimachung kommerzieller Güterge-  
richte an das Ausland erleichtert werde.

## Die englischen Frontkämpfer in Hamburg

Hamburg, 17. Juli. Die in Hamburg weilende britische Front-  
kämpferabordnung besichtigte am Mittwoch zunächst den Hagen-  
becken Tierpark. Anschließend begab sich Major Fetherstone-  
Godley mit seinen Begleitern zum Ohlsdorfer Friedhof, wo die  
englischen Gäste an den deutschen und englischen Kriegsergräbern  
Kränze niederlegten. Einer Hafentrundfahrt folgte an Bord des  
Hapagdampfers „Deutschland“ auf Einladung der Hamburg-  
America-Linie ein Empfang. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates  
der Hamburg-America-Linie, Staatsrat Helfferich, hieß die  
Gäste mit herzlichen Worten willkommen. Heute ständen wir, so  
sagte der Redner u. a., am Beginn der größten Aufgabe, die  
unserer Zeit gestellt sei: Das Verständnis, die Veröhnung, den  
Frieden unter den Völkern wieder herzustellen auf Grund gleichen  
Rechtes, gleicher Pflicht und gleicher Ehre. Die tapfersten Män-  
ner in England und Deutschland hätten sich in diesen Tagen  
die Hände gereicht. Diese Handlung bedeute mehr als Worte,  
sie sei eine Tat. Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß das  
Ereignis, das alle, die guten Willens seien, herbeiführen: Die  
Völkerveröhnung, Wirklichkeit werden möge. Major Fether-  
stone-Godley dankte für den herzlichen Empfang und gab  
der Hoffnung Ausdruck, daß die Zusammenarbeit der Front-  
kämpferorganisationen und ihrer Völker für den Frieden immer  
enger und stärker werden möge.

Die englischen Frontkämpfer begaben sich dann zur Schwimm-

# Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kayser

Vertrieb: Romanverlag R. & P. Greffler, G. m. b. H., Rahstall  
abdruck verboten

Das Soldatenlied rannte hin in sie hinein, gab ihr  
Melodie und Frische.

Der Vorhang hob sich und das Spiel begann.  
Selten hat wohl eine begeisterte Zuschauerschaft ge-  
lauscht. Alle waren hingerissen von den herrlichen Lie-  
dern. Die einfache Handlung griff an ihr Herz. So man-  
cher war unter ihnen, der im Felde gewesen.

Als das herrliche Lied „Rose von Flandern“ erklang,  
da hielten sie den Atem an.

Kammerfänger Sooter adelte das Volkslied durch  
seine große Kunst und ihm selber dünkte es, als habe er  
im Leben noch nie herrlicher gesungen.  
Gerda Martinis süße Stimme ging mit ihm. Es  
quoll nur so aus ihrem Herzen. Sie war beseligt, die  
Lieder des Mannes zu singen, den sie liebte.

Hans sah neben Rose, förmlich gebückt, er sah nur  
sich auf. Ein seltsames Gefühl erfaßte ihn. Mit einem  
Male entdeckte er jetzt, daß große Künstler sein Werk inter-  
pretierten, so manche Schönheiten, die ihm entgangen  
waren.

Als der erste Akt zu Ende war, da brach ein ungeheur-  
er Beifall aus, der kein Ende nehmen wollte.

Alles rief nach Hans.  
Rose sagte ihm bei der Hand und sah ihn freundlich an.

„Hans, Sie müssen sich zeigen!“  
Und ob er wollte oder nicht, man zog ihn förmlich auf  
die Bühne, und als er sich verlegen verneigte, da brach  
abermals der Beifall los, daß man dachte, der Saal müsse  
zusammenbrechen.

Als Hans wieder auf seinem Plage saß, nahm Konful  
Arndt seine Hand und sagte: „Herr Trenk, ich muß fort.“  
Hans zu Ihnen sagen: wir sind ja schon längst Freunde.  
Ich weiß, daß Sie Ihren Weg gehen werden. Ihre Lieder  
werden in die Herzen unseres Volkes eindringen und man  
wird sie überall singen. Und mehr Freude kann keinem  
Menschen beschieden sein.“

„Ja, ich... ich bin ja so glücklich, Herr Konful. Ich  
habe geschafft mir zur Freude, habe nicht einen ehr-  
geizigen Gedanken gehabt, aber wenn jetzt mein kleines  
Werkchen seinen Weg macht, dann wird mich das mit  
Freude und Stolz erfüllen.“

„Recht so, Hans!“  
Schon begann der zweite Akt wieder. Das Wiedersehen  
zwischen den Liebenden brachte er. Im Lazarett fanden  
sich beide, als der Krieger krank darniederlag und sein  
Lied vom Feldsoldaten sang.

Alle horchten auf und innerlich sangen sie es mit. Es  
war so einfach, ganz kunstlos und ging doch zu Herzen.  
Keine Sensation brachte das kleine schöne Werk, aber  
in jedem Wort, in jedem Ton schwang das warme Herz  
eines Deutschen. Und das war es wohl, was sie alle so  
ergriff, mitlachen und weinen hieß, das besicherte dem Werk  
den jubelnden Erfolg.

Als der zweite Akt zu Ende ging, da hatte Jochen sein  
Amt als Vorhangzieher ganz vergessen. Er sah in seiner  
Eile hinter den Kulissen und klatschte wie ein Wahn-  
sinniger, dabei ließen ihm die Tränen der Freude nur so  
die Wangen herunter.

Sooter mußte ihm einen kräftigen Stoß geben, bis er  
sich endlich wieder in die reale Wirklichkeit zurückfand.

Der Vorhang fiel, unzählige Male mußte sich Hans  
verbeugen, und dann kamen Blumen über Blumen. Ein  
Meer von Blumen war auf der kleinen Bühne.

Dann regnete es Glückwünsche. Jeder Künstler, viele  
der Zuschauer, alle drückten sie Hans Trenk die Hand, daß  
ihm seine Rechte förmlich schmerzte.

Der Konful in seiner Fröhlichkeit lud die Landleute  
ein, zu bleiben. Man schloß noch weitere Tische im Gar-

ten auf, räumte den Saal aus, schaffte die Stühle in den  
Garten und der riesengroße Garten unter den alten  
Bäumen war bald angefüllt von einer fröhlichen Schar.  
Die Künstler setzten sich zwanglos unter die Landleute und  
sorgten dafür, daß die Stimmung nie abflaute.

Vier hatte man angerollt, mächtige Berge von Kuchen  
und eine Riesentanne Kaffee wurden herumgereicht. Am  
Abend gab es dann belegte Brote.

Inzwischen tanzte man im Saale.

Der Konful wollte nicht, daß seine Gäste auch zum  
Tanze aufspielten, er wollte den großen Lautsprecher an-  
stellen, aber Angermeyer, der geschworene Feind aller  
Lautsprecher, Radios und Musikapparate, litt es nicht.  
Immer zu acht Mann, sich alle halbe Stunde abwechselnd,  
spielten sie.

Alle Tänze hatten sie mitgebracht. Das war so etwas  
nach dem Herzen der Landleute. Das war einmal eine  
Tanzmusik, wie sie sie nie im Leben werden haben würden.

Gerda war von ausgelassener Fröhlichkeit.

Sie tanzte mit Hans, oft und lange, und sie war selig,  
daß Hans auch aufstaute und mit ihr scherzte.

Sie hoffte, daß sie doch noch Erfüllung finden würde.  
Am Abend zogen sich die Landleute zurück.

Die Künstler aber zogen mit den Gastgebern wieder  
in den Saal. Und weiter ging der Tanz.

Esse versorgte das kalte Büfett. Onkel Otto kredenzte  
Bier und Wein. Jochen war Hansdampf in allen Gaf-  
sen. Er forkte die Flaschen auf, er schlug den Häusern den  
Schund ein, als wäre er ein gelernter Gastwirt.

Lieschen aber tanzte. Einer der Künstler nach dem  
andern kam und forderte sie auf, denn es war Mangel  
an Damen. Man tritt sich förmlich um sie.

Sie war restlos glücklich. Einmal so recht beachtet und  
geschätzt werden, liebe, freundliche Worte und kleine  
Schmeicheleien hören, das tat wohl, wenn man in der  
Stille aufgewachsen ist.

Der Konful saß in seinem Lehnstuhl und schaute dem  
Treiben zu. Er war ermüdet, aber er hielt sich aufrecht.

(Fortsetzung folgt)



den Jugendherberge „Sein Godenwind“. Hier nahmen sie Gelegenheit, mit einer größeren Gruppe von Angehörigen des Deutschen Jungvolkes, die zu einem Austauschbesuch mit der englischen Boy-Scouts-Organisation nach England reisen werden, einige Worte zu wechseln. Nachmittags kehrten die britischen Frontkämpfer mit dem Zuge nach Berlin zurück.

### Englische Würdigung des britischen Frontkämpferbesuches

London, 17. Juli. „Daily Mail“ sagt in einem Leitartikel: Wir begrüßen die gegenwärtig als Gäste der deutschen Frontkämpferorganisation in Deutschland weilenden Vertreter der British Legion zu dem wirklichen Dienst, den sie mit ihrem Besuch dem Frieden und der internationalen Freundschaft erwiesen haben. Sie sind dem Führer und Reichsminister Hitler mit außerordentlicher Herzlichkeit empfangen und von hervorragenden Persönlichkeiten allenthalben begrüßt worden. Somit hat die kluge Initiative des Prinzen von Wales gute Früchte gezeitigt, denn er war es, der vor wenig mehr als einem Monat die Ueberzeugung aussprach, daß es keine geeignetere Körperschaft geben könne, den Deutschen die Freundschaftshand entgegenzusetzen, als die britischen Soldaten, die im Weltkrieg gegen sie gekämpft hätten. Eine Fühlungnahme dieser Art zwischen Männern, die einander in der Feuerlinie gegenüberstanden und einander achten gelernt haben, trägt vielmehr zur Förderung des internationalen guten Willens bei als die Wiederholung rednerischer Gemeinplätze über den Frieden auf Konferenzen und in Parlamenten. Sie befähigt Mißverständnisse und ebnet den Weg für Zusammenarbeit.

### Reorganisation bei Hapag und Lloyd

Berlin, 17. Juli. Die Verwaltungen der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd teilen mit:

Im Zuge der Reorganisation der deutschen Großreedereien sind die Verwaltungen von Hapag und Lloyd unter Zustimmung ihrer Aufsichtsräte übereingekommen, die Geschäftsführung ihrer Dienste nach und nach auf zwei Betriebsgesellschaften zu übertragen. Zu diesem Zwecke wurde in Hamburg die Hamburg-Nordatlantische G.m.b.H., in Bremen die Bremer Nordatlantische G.m.b.H. gegründet.

Die bisher von Hapag und Lloyd im Neuport-Dienst beschäftigten Schiffe bleiben Eigentum der beiden Reedereien. Auch wird die Führung der Dienste weiterhin unter der Flagge und dem Namen von Hapag und Lloyd erfolgen. Das Reich wird die Fortführung dieser Dienste in ähnlicher Weise erleichtern, wie es in immer steigendem Ausmaß bei den ausländischen Wettbewerbslinien für den Nordatlantischen Verkehr geschieht.

Die ohnehin schon schwierige Finanzlage der beiden Großreedereien hat sich infolge der Verluste der letzten Jahre, die sich namentlich aus der Zuspühnung des internationalen Währungs- und Subventionskampfes ergaben, weiter verschlechtert. Es erweist sich daher als notwendig, Sanierungsmaßnahmen einzuleiten. Mit einer starken Zusammenlegung des Aktienkapitals wird gerechnet werden müssen.

### Die Frühkartoffel-Erzeugerpreise ab 18. Juli

Berlin, 17. Juli. Die Hauptvereinigung der Deutschen Kartoffelwirtschaft hat die Frühkartoffel-Erzeugerpreise ab 18. Juli 1935 wie folgt festgelegt:

- für lange, gelbe Sorten mindestens 5.50 RM., jedoch nicht mehr als 6 RM.,
- für runde, gelbe Sorten mindestens 5.10 RM., jedoch nicht mehr als 5.60 RM.,
- für blaue, rote und weiße Sorten mindestens 4.70 RM., jedoch nicht mehr als 5.20 RM.

Die Preise verstehen sich je Zentner, und zwar im geschlossenen Anbaubereich waggontfrei per Ladestation oder frei Bezirksabgabestelle, im nicht geschlossenen Anbaubereich waggontfrei per Ladestation oder frei Uebergabestelle am Erzeugungsort.

### Beamte und Logen

Berlin, 17. Juli. In einem an die Reichsstatthalter und die Landesregierungen sowie sämtliche preussischen Behörden gerichteten Erlaß hat der Reichs- und preussische Innenminister Dr. Frick angeordnet, daß bis zum 1. September jeder Beamte unter seinem Dienstfeld eine Erklärung abzugeben hat, ob er Freimaurerlogen, anderen Logen oder logenähnlichen Organisationen und deren Ersatzorganisationen angehört oder angehört hat. Die Erklärung ist in den Personalakten zu vermerken. Von neu einzustellenden Beamten sind ebenfalls entsprechende Erklärungen vor der Anstellung zu fordern. Der Minister stellt fest, daß aus den von den Beamten abzugebenden Erklärungen Folgerungen vorläufig nicht gezogen werden.

### Wegen Anstiftung zu Devisenschiebungen verhaftet

Berlin, 17. Juli. Die Justizpressestelle teil mit: Auf Veranlassung des Generalstaatsanwaltes bei dem Landgericht Berlin wurde im Rahmen der Ermittlungsaktion gegen Angehörige katholischer Orden der Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Aachen, Dr. Ing. Piret, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit eingeliefert. Gegen ihn liegt richterlicher Haftbefehl wegen Teilnahme an Devisenverbrechen vor. In der vor einigen Wochen durchgeführten Verhandlung gegen die Generaloberin der Kölner Augustinerinnen, Schwester Neophytia geb. Mari Nente, die mit einer Verurteilung zu fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 121.000 RM. Geldstrafe endete, hatte sich der Verdacht ergeben, daß Professor Piret die Angeklagte zu ihren Devisenschiebungen angestiftet hatte. Dieser Verdacht hat sich inzwischen so verstärkt, daß nunmehr die Verhaftung des Beschuldigten erfolgen mußte.

### Auflösung der Stahlhelm-Ortsgruppen Dessau-Röthen

Dessau, 17. Juli. Der Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt, Voepel, hat mit sofortiger Wirkung die Auflösung sämtlicher Stahlhelm-Ortsgruppen des Kreises Dessau-Röthen wegen Widersetzlichkeit gegen von ihm getroffene Maßnahmen angeordnet.

### Sternmarsch der SA-Hilfswerklager

Die SA-Hilfswerklager der SA-Gruppe Südwest befinden sich augenblicklich auf einem Sternmarsch nach Ueberlingen am Bodensee.

Am Freitag gegen 12.30 Uhr ist der Einmarsch sämtlicher Lager in Ueberlingen zum Bivatplatz.

Am Samstag und Sonntag sind die sportlichen Wettkämpfe der Mannschaften. Am Sonntag, den 21. Juli, abends, findet ein großer Aufmarsch und Kundgebung der Lager am Adolf-Hitler-Platz in Ueberlingen statt. Es sprechen die Reichsstatthalter Gauleiter Murr (Württemberg) und Gauleiter Wagner (Baden), sowie der Führer der SA-Gruppe Südwest, Gruppenführer Ludin, Ministerpräsident und SA-Ehrenbrigadeführer Mergenthaler hat sein Erscheinen ebenfalls zugesagt.

### Ursache des Grubenunglücks in Dortmund

Dortmund, 17. Juli. Wie das Oberbergamt Dortmund mitteilt, wurde die Schachtanlage „Adolf von Hansemann“, auf der sich am Montag das Grubenunglück ereignete, von der Bergbehörde befohlen, wobei festgestellt werden konnte, daß es sich bei dem Unglück um eine durch die Wirkung der Gesteinstaub-schicht örtlich begrenzte Schlagwetterexplosion mit nachfolgender Entzündung von Kohlenstaub handelte. Die Schlagwetter sind infolge von Gebirgsbewegungen plötzlich in größeren Mengen aufgetreten und vermutlich durch Kantenbildung von einem elektrischen Fahrdrat zur Entzündung gebracht worden.

### Beamtenhaft hilft

#### Hermann Reef an den Betriebsführer der Zeche Adolf von Hansemann

RSR. Der Leiter des Hauptamts für Beamte der Reichsleitung der NSDAP und Reichswalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Hg. Hermann Reef, hat an den Betriebsführer der Zeche Adolf von Hansemann in Dortmund folgendes Telegramm geschickt:

„Die deutsche Beamtenschaft neigt sich in stummer Trauer vor den toten Helden der Pflicht, die ein Opfer ihrer in Treue erfüllten Arbeit für die Volksgemeinschaft geworden sind. Namens meiner Berufskameraden spreche ich den Hinterbliebenen tiefempfundenes Beileid und dem Werk die mitfühlende Teilnahme an dem erschütternden Unglück aus. Den Verletzten gelten unsere herzlichsten und wärmsten Wünsche auf baldige Genesung. Zur Linderung der ersten Not der von einem unerbitlichen Schicksal so hart betroffenen Volksgenossen überweise ich den Betrag von 10.000 RM.“

### Explosionsunglück in Basel

Basel, 17. Juli. Am Dienstag brach um 23.15 Uhr in Basel in einem Petroleumlager ein Feuer aus, das sich bald zu einem riesigen Brand von ungeheurer Ausmaß entwickelte. Der Brandherd umfaßt rund 10.000 Quadratmeter. Auf dem in Brand geratenen Gelände stehen ausschließlich Vagonschuppen der schweizerischen Bundesbahnen, in denen hauptsächlich Vorräte an Benzin, Petroleum und Del aufbewahrt wurden. Die Flammen schlugen teilweise bis zu 200 Meter hoch empor. Als Brandursache wird vorläufig Selbstentzündung vermutet. Am Mittwoch war ganz Basel auf den Beinen und pilgerte zu der Brandstätte an die Stadtgrenze hinaus. Die Feuerwehren der Stadt und alle Polizeimannschaften waren herbeigerufen worden. Nach Mitternacht mußte die Feuerwehr aus der unmittelbaren Nähe des Brandherdes zurückgezogen werden, da die Explosionsgefahr noch sehr groß war, denn verschiedene Behälter mit Benzin, Petroleum und Del waren noch nicht explodiert. Am dieselbe Zeit wurde auch mit der Räumung der Wohnhäuser einer Straße einer Straßenbahnerhebung begonnen, da Teile von Eisenfässern weit herumgeschleudert wurden und zum Teil in Wohnungen fielen, die in der Nähe des Brandherdes liegen. Verschiedene Häuser wurden teilweise zerstört. Der Schaden ist sehr groß. Eine Sanitätskolonne aus der benachbarten badischen Stadt Lörach hat sofort ihre Dienste angeboten und bald nach Brandausbruch traf ein Arzt dieser Kolonne in Basel ein.

Ein Passant und ein Postbeamter wurden schwer verletzt. Dem Postbeamten mußte im Krankenhaus ein Bein abgenommen werden.

Basel, 17. Juli. Der durch eine Explosion hervorgerufene Brand eines Petroleumlagers in Basel konnte bis in den frühen Morgenstunden des Mittwochs noch nicht gelöscht werden. Gewaltige Rauchsäulen steigen vom Brandherd auf und verdunkeln den Himmel. Die Ursache der Explosion konnte bisher nicht festgestellt werden, doch vermutet man Selbstentzündung infolge der großen Hitze. Etwa 150 Gasöl-Stahlschuppen, die je 15 Kilogramm wogen, explodierten. Der 150 Meter lange Schuppen sowie ein Mittelschuppen, in dem Kohlen und Bricketts untergebracht waren und die gesamten Vorräte an Del fielen den Flammen zum Opfer. Auch drei Güterwagen, die sich in der Nähe der Schuppen befanden, verbrannten.

### Stapellauf des Kreuzers „Marcellaise“

#### Eine Rede Pietris

Paris, 17. Juli. Kriegsmarineminister Pietri hat sich am Mittwoch nach Kajaite begeben, um dem Stapellauf des 7600-Tonnen-Kreuzers „Marcellaise“ beizumohnen. Nach dem Stapellauf des Kreuzers hielt Minister Pietri eine Ansprache, in der er auf die französischen Kriegsschiffbauarbeiten nach Kriegsende einging. Er erklärte, Frankreich könne mit dem Werk der letzten Zeit zufrieden sein. Trotz der Fortschritte, die von einem Jahr zum anderen eintraten, sei der Wert der französischen Kriegsschiffbauarbeiten einseitig. Hinsichtlich der U-Boot-Waffe besitze Frankreich das stärkste Kontingent, sowohl der Menge nach als auch hinsichtlich der Tonnagegruppen. Die Krönung der Flottenbauten der französischen Geschwader werde der Panzerkreuzer „Courbet“ bilden. Pietri betonte zum Schluß, daß Frankreich jede Vormundhaft ablehne.

### Das Abessinien-Problem

#### Avenols Pariser Besprechungen

Paris, 17. Juli. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, befindet sich gegenwärtig in Paris, wo er mit französischen Diplomaten und dem abessinischen Gesandten Fählung aufgenommen hat.

Die Großmächte, so schreibt „Deutsche“, haben zwischen ihren Interessen oder besser den Interessen des europäischen Friedens und dem Respekt vor dem Völkerbundsstatut zu wählen. Avenols Reise nach London und Paris habe den Zweck einen Zusammentritt des Völkerbundes zu verhindern, so lange nicht Frankreich und England sich über eine mögliche Lösung des Streitfalles geeinigt hätten, zum mindesten aber über einen etwa notwendigen Schritt in Addis Abeba. Nach Ed. Avenols Mißerfolg in Rom könne England nicht zu Verhandlungen übergehen. Daher habe der britische Botschafter in Paris den französischen Ministerpräsidenten gebeten, die Verhandlungen aufzunehmen. Bisher habe die Innenpolitik dazu aber keine Zeit gelassen.

Wenn Abessinien auf der Einberufung des Völkerbundes bestehen werde, werde der Rat am 25. Juli zusammentreten. Aber es könne eine andere Atmosphäre geschaffen werden, wenn es gelingen würde, bis dahin gründliche Verhandlungen über die Einheit zwischen Paris, London und Rom stattfinden zu lassen, aber in den offiziellen Kreisen Londons und Paris' verwerfe man einen Feldzug gegen Abessinien. Denn dieses Land habe das Recht, als Völkerbundsmitglied die Unverletzlichkeit seines Gebietes vom Völkerbund garantiert und sozart verteidigt zu sehen. England aber denke an

die möglichen Auswirkungen in Ägypten, und Frankreich sei Pate Abessinien bei dessen Eintritt in den Völkerbund gewesen.

Vor allem seien London und Paris besorgt, einen Krieg zu verhindern, der, wie man heute sagen könne, das europäische Gleichgewicht stören würde. Ein Krieg würde dem Völkerbund den härtesten Schlag versetzen. Wenn auch nach Ansicht britischer Sachverständiger Italien dem Regus schnell „zur Vernunft“ bringen werde, so glaube man in Frankreich, daß hierzu doch eine längere Zeit nötig sei. Bis dahin aber könne es manche Gelegenheiten zum Auslösen von Ereignissen geben, die die europäische Lage noch verwickelter machen würden. Das „Journal“ stellt das in den nächsten Tagen entstehende Problem so dar: Will man den abessinischen Streitfall wirklich regeln oder will man das Gesicht des Völkerbundes wahren? Im ersteren Falle müsse man den Dingen freien Lauf lassen, im zweiten genüge ein Druck auf den Schwachen, um ihn zu einer Protektors- oder Mandatskombination zu bewegen.

Rom, 17. Juli. Nach einer Meldung der Agentur Stefani empfing Mussolini den japanischen Botschafter, der ihm auf Weisung seiner Regierung formell erklärte, daß Japan keinerlei Ablicht habe, in den italienisch-abessinischen Streitfall einzugreifen. Japan habe keine politischen Interessen in Abessinien.

### Unterredung mit Mussolini

New York, 17. Juli. Die Neuyorker Blätter bringen in großer Aufmachung eine Unterredung mit Mussolini, die ein Neuyorker Journalist, ein gewisser Hans von Kaltenborn, mit dem Duce gehabt haben will.

Auf seine Frage: „Trifft es nicht zu, daß Sie Ihren Standpunkt in der Ostafrika-Frage ziemlich unbefriedigend vortragen?“ soll Mussolini ziemlich bejahend beantwortet und zugegeben haben, daß diese Frage nicht ganz verstanden worden sei. Auf die weitere Frage, ob es nicht doch noch eine Möglichkeit zu einer gemeinsamen italienisch-französisch-englischen Schutzherrschaft gebe, erwiderte Mussolini nach der Darstellung des Journalisten, daß eine solche Schutzherrschaft unmöglich sei, und wörtlich: „Mehrfache Schutzherrschaften sind wertlos.“

Auf die Frage, ob Italien erwäge, aus dem Völkerbund auszutreten, oder das wünsche, gab Mussolini die Antwort, daß er es durchaus nicht wünsche. Italien aus dem Völkerbund zu nehmen. Weiteren Mitteilungen des amerikanischen Journalisten zufolge soll Mussolini erklärt haben, daß es nach seiner Auffassung möglich sei, den Frieden zu wahren. „Wir könnten uns mit Abessinien verständigt haben, sofern nicht gewisse europäische Nationen gegen uns gearbeitet hätten. „Unsere Freundschaft mit Frankreich“, so fuhr der Duce fort, „hat diese Lage indessen geändert, und gegenwärtig wird kein wirklicher Druck gegen uns ausgeübt.“

Zum Schluß der Unterredung gab Mussolini der Ueberzeugung Ausdruck, daß ein europäischer Krieg für die nächsten Jahre nicht zu befürchten sei.

### Neue Unruhen in Irland

#### Bisher sechs Tote

London, 17. Juli. Die Zahl der Todesopfer im Unruhegebiet erhöhte sich am Mittwoch auf sechs Personen. Das letzte Opfer war ein junger Mann im Alter von 22 Jahren, der in den Morgenstunden erschossen aufgefunden wurde. Im Laufe des Mittwochs kam es zu weiteren schweren Zusammenstößen. Neue schwere Unruhen ereigneten sich, als eines der Todesopfer der jüngsten Straßentämpfe beerdigt wurde. Ein Teil der Menge, die den Leichenzug begleitete, stürzte sich plötzlich auf einen Mann und mißhandelte ihn schwer. Als die Polizei mit Seitengewehren eingriff, entwickelte sich ein Straßenkampf. In dessen Verlauf die Menge versuchte, die Polizei die Gewehre zu entwenden. Trotz Einsatzes von Militär und Panzerwagen wurden die Unruhen an anderen Stellen fortgesetzt. Im Friedhof selbst entwickelte sich ein Feuergefecht, bei dem mehrere Personen verletzt wurden.

### Wieder Erdbeben auf Formosa

#### 53 Tote

Schanghai, 17. Juli. Die Insel Formosa wurde schon wieder von einem größeren Erdbeben heimgelacht. Diesmal richteten die Erdrerschütterungen, vor allem im Bezirk Schintschifu, großen Schaden an. Bisher wurden 53 Tote gezählt.

### Chinas Hochwasser-Not

#### 2 Millionen Menschen auf der Flucht vor dem Hochwasser

Schanghai, 17. Juli. Der Gelbe Fluß ist in der Schantung-Provinz in den letzten Tagen um 1.50 Meter gestiegen. In einem Aufruf an die Bevölkerung erklärt der Gouverneur, daß die Lage noch niemals so ernst und bedrohlich gewesen sein. Annähernd 1.000 Ortschaften seien völlig überschwemmt. Die Zahl der Flüchtlinge betrage zwei Millionen.

Das Ueberschwemmungsgebiet zwischen Tientscheng und Kueich hat eine Ausdehnung von 80 mal 320 Kilometer. Nach der Mitternachtszeit sind jetzt alle Hoffnungen auf eine zweite Ernte zerstört. Auch im Hankeegebiet ist die Lage sehr ernst. In Hankau sind alle Mitglieder der Kuomintang aufgeboten worden, um an der Verstärkung der Deiche mitzuarbeiten.

### Um die Einheit der japanischen Armee

Tokio, 17. Juli. Die zum 1. August erfolgenden 4000 Umbewehrungen höherer militärischer Stellen in der japanischen Armee und der Rücktritt General Mazakis deuten auf eine entscheidende Wendung in der japanischen Militärpolitik hin. Eine Sonderkommission des obersten Kriegsrates galt diesen bevorstehenden Maßnahmen, die eine Befestigung der Autorität und die Einheit der Armee zum Ziele haben und viele persönliche Opfer fordern werden. Hapashi erklärt, daß er entschieden durchgreifen werde. Die Stimmung im obersten Kriegsrat kann als sehr ernst bezeichnet werden. Am 20. Juli wird Kriegsminister Hapashi den Gesamtplan dem Kaiser vorlegen. Die Presse betont, daß Hapashi mit diesen bedeutenden Maßnahmen seine Gegner besiegen wolle, die ihn wiederholt zu stürzen verlusten. Schon der Rücktritt General Mazakis lasse erkennen, daß durch eine durchgreifende Personalreform die Widerstände in der Armee beseitigt und die Autorität und Einheit wiederhergestellt werden sollen. In der Armee, so berichten einige Blätter, habe eine Oppositionsgruppe gestanden, die vom früheren Kriegsminister General Araki, und General Mazaki angeführt wurde.



# Lokales

Wildbad, den 18. Juli 1935.

**Umbau des Bahnhofgebäudes.** Das Empfangsgebäude des Bahnhofs Wildbad ist in den letzten drei Monaten umgebaut worden. Es hat eine neue Schalterhalle mit anschließendem Abfertigungsraum erhalten. Damit ist erreicht worden, daß die Fahrkarten nicht mehr in der zugigen Vorhalle gelöst werden müssen. Ebenso ist für die Aufgabe und Abholung von Reisegepäck und Handgepäck ein besonderer zugfreier Vorraum geschaffen worden. Für die amtliche Auskunftsverteilung ist ein beaglich mit Stimmeln ausgestatteter Vorraum für die Reisenden erstellt worden. — Wie wir erfahren, wird im nächsten Jahr die alte Abortanlage auf dem Bahnhof Wildbad verschwinden. Es wird innerhalb des Bahnhofgebäudes, von der Vorhalle aus zugänglich, eine neuzeitliche Abortanlage mit Waschelegenheit erstellt werden.

**Unerlaubter Eierverkauf.** Der Verkauf von Hühner-eiern beim Erzeuger durch den Handel ist nur den Inhabern von Uebernahmesehnen A gestattet. Trotzdem kommt es immer wieder vor, daß einzelne Eierhändler oder -händlerinnen Eier beim Erzeuger aufkaufen, ohne im Besitz des hierzu erforderlichen Uebernahmesehnes A zu sein. Die Betreffenden verstoßen damit gegen die gesetzlichen Bestimmungen und Anordnungen über den Verkehr mit Eiern und machen sich strafbar. Es mußten deshalb von verschiedenen Amtsgerichten empfindliche Strafen verhängt werden. So wurde z. B. vor kurzem gegen einen Händler wegen unerlaubten Eierverkaufs eine Strafe von 30 RM. ausgesprochen und außerdem wurden die bei ihm vorgefundenen Eier im Werte von 169 RM. beschlagnahmt. Es ist also im ureigensten Interesse eines jeden Händlers gelegen, daß er die gesetzlichen Bestimmungen und Anordnungen genau beachtet, wenn er sich vor Unannehmlichkeiten und empfindlichen Strafen bewahren will.

## Württemberg

### Die Jungbannlager beginnen

Unter der Leitung von Stabsleiter Brodbeck fand am Sonntag in Ulm eine Besprechung über die Freizeitlager der Jungbannbände des Gebiets Württemberg statt, zu der sämtliche Jungbannführer erschienen waren. Die großzügige Unterstützung der Freizeitaktion der Hitlerjugend durch das Württ. Innenministerium und die NSD. ermöglicht es, nicht nur die 18 Jungbannhäuser, sondern auch die vielen Nebenlager, die jeder Jungbann außerdem veranstaltet, in jeder Beziehung einwandfrei auszurüsten. Der Leiter der Sozialabteilung des Gebiets, Simon Winter, gab bis ins einzelne Anweisungen über die Maßnahmen, die zur Ueberwachung des Gesundheitszustandes, der hygienischen Bedingungen des Lagers und der Ernährung unbedingt getroffen werden müssen. Die Jungbannlager werden unter dauernder Kontrolle sowohl des zuständigen Bannarztes als auch der Sozialabteilung des Gebietes stehen. Die Vorschriften für ihre Erstellung übertreffen die der HJ-Lager an Schärfe noch um ein wesentliches. Am 23. Juli 1935 wird das erste Lager eröffnet; bis Ende des Monats werden auch in den übrigen Lagern die Flaggen gehißt sein, die während der ganzen Dauer bis Ende August oder Anfang September über den Zelten wehen werden.

### Frontsoldatentag am 10. und 11. August in Tübingen

Im Jahre 1933 erstmals sind die Kriegssopfer des großen Weltkrieges unter nationalsozialistischer Führung in machtvollen Kundgebungen vor das deutsche Volk hingetretten. Im Jahre 1934 hat sich daselbe wiederholt und 1935 werden die Kriegssopfer zusammen mit allen Kämpfern des Weltkrieges in noch mächtvolleren Kundgebungen sich der ganzen Welt zeigen. In Württemberg findet am 10. und 11. August d. J. in der Universitätsstadt Tübingen ein großer Frontsoldatentag statt. Dieser Tag soll die Geschlossenheit der Frontkämpfer aufs neue beweisen und aufs neue werden die Frontkämpfer dem deutschen Volke sagen, daß ohne sie das Dritte Reich nicht möglich gewesen wäre. Es ist deshalb notwendig, daß alle Frontkämpfer, gleichviel welcher Organisation sie angehören, an diesem großen Soldatentreffen teilnehmen und darüber hinaus sollen alle Volksgenossen, die es irgendwie machen können, ebenfalls zu dieser Tagung nach Tübingen kommen, um zu zeigen, daß zwischen den alten Frontkämpfern und dem ganzen Volke die engste Verbundenheit besteht.

Die Reichsbahn gewährt auf Grund der vorgelegten Festschrift und des Festabzeichens eine 75prozentige Fahrermäßigung nach Tübingen. Wenn gerade Tübingen für diesen Tag ausgewählt wurde, so deshalb, weil Tübingen eine der ersten deutschen Kulturstätten ist; eine wunderschöne alte Stadt, die jedem, der in Bergangenen nur ein wenig zu lesen vermag, den Aufstieg der deutschen Kultur vor Augen führt. Auf Einzelheiten werden wir im Laufe der kommenden Woche noch eingehen. Heute nur das: Alle Frontkämpfer, alle Volksgenossen, denen es halbwegs möglich ist, vereinigen sich mit uns am 10. und 11. August in Tübingen!

### Lieberfest in Aalen

Am Samstag und Sonntag fand in Aalen das 14. Kreis-Lieberfest des Distriktes statt, das über 100 Gesangsvereine und 4200 Sänger aus den Kreisen Heidenheim, Ellwangen, Neresheim und Aalen vereinte. Verbunden mit diesem Fest wurde das 25jährige Jubelfest des Gesangsvereins „Harmonia“ Aalen. An dem Wertungsingen beteiligten sich 47 Vereine mit recht schönen Erfolgen. Am 2. Uhr bewegte sich ein langer Festzug durch die Straßen der Stadt zum Festplatz bei der Parkschule. Die Uraufführung des meisterhaft durchgeführten vorzüglichen Orchesterstücks „Sinfonischer Prolog“ des Kreisoberleiters Wirtle, Chordirektor aus Ellwangen, erntete großen Beifall. Der neue Sängerbund sprach des Dikgawes (Verfasser Dr. Wörner-Aalen): „Zum deutschen Lied in Freud und Leid ist Schwabens Osten stets bereit. Ein treues, heil'ges Freundschaftsbund umschlingt uns all fürs Vaterland“ — wurde aus der Taufe gehoben. Begrüßungsansprachen wurden gehalten durch Kreisführer Dr. Wörner, Kreisleiter Kling, Bürgermeister Dr. Schäbel und Oberrechnungsrat Wirth in Vertretung des Innenministers Dr. Schmid. Die Festfeier wurde offiziell beendet mit dem Vortrag eines großen Tonwerkes von Rheinberger mit Orchester.

**Stuttgart, 17. Juli. (Schulturnfest.)** Mit Genehmigung des Kultministeriums wird auch in diesem Jahr ein gemeinsames Turnfest aller Schulen von Groß-Stuttgart am 20. Juli in der Adolf-Hitler-Kampfbahn stattfinden. Die Leitung hat die Württ. Landesturnanstalt. Während der Vormittag dem Mannschaftsturnen in Spielen und Staffeln gewidmet ist, trägt der Nachmittag mehr festlichen Charakter: Massenübungen von Knaben und Mädchen nach

Musik, Tänze und Langbankübungen der Mädchen, eine Laufvorführung der Oberklassen der höheren Schulen zusammen mit den Entscheidungen in den Staffeln und dem Handballspiel.

**Drogistenfachschule.** In Ulm wurde am 1. Juli 1935 eine Drogistenfachschule des Deutschen Drogistenverbandes gegründet. Zum Besuch der Schule haben sich bereits 22 Schüler gemeldet. Durch diese Fachschulrichtung ist dem dringenden Bedürfnis des Oberlandes Rechnung getragen worden, so daß die Lehrlinge der Fachdrogisten jederzeit, nach dreijährigem Schulbesuch und gleichzeitiger Lehre in einer Fachdrogerie, die Drogistenprüfung des Deutschen Drogistenverbandes ablegen können.

**Ehlingen, 17. Juli. (Einführung der Ratsherren.)** In einer Festigung im alten Rathaus wurde die Vereidigung von 22 Ratsherren, die auf Grund der neuen Gemeindeordnung in ihr Amt berufen wurden, vorgenommen. Der Beauftragte der NSDAP, Kreisleiter Hund, übergab jedem Ratsherrn das Berufungsschreiben und umriß die Bedeutung des neuen Abschnittes der Ehlinger Gemeindepolitik. Oberbürgermeister Dr. Kläiber gab einen Ueberblick über die Verfassung der Stadt Ehlingen.

**Neutlingen, 17. Juli. (Von einer Maschine erschlagen.)** Am Dienstag ist bei der Maschinenfabrik Wajois hier der 34 Jahre alte Maler Stüb beim Transport einer Maschine tödlich verunglückt. Drei Arbeiter waren damit beschäftigt, eine Maschine weg zu transportieren, als plötzlich ein Haltetau riß und die Maschine herunterfiel.

**Corres, O.A. Maulbronn, 17. Juli. (Waldbenkerbe-luch.)** Die hiesige Teilgemeinde erhielt am Sonntag einen Besuch der italienischen Waldenjer-Abordnung, die vorher verschiedene andere Waldenjergemeinden besucht hatte. Die Gäste freuten sich, in dem freundlich hergerichteten Kirchlein neben dem Bilde des großen Waldenjerführers Henri Arnaud, dessen schmuder Denkmalbrunnen in Mühlader am nächsten Sonntag beim „Heimattage“ mit eingeweiht wird, auch ein Bild in ihrer eigenen Heimat Torre Pellice und ein Bild von Embrun in den französischen Hochalpen, dem Geburtsstätten Arnauds, finden zu dürfen. Dann standen die Besucher vor den beiden schlichten Gefallenentafeln des Weltkrieges, auf denen sich zwischen den deutschen Namen auch zwei französische Namen befinden. Hierauf weifte die Abordnung auf dem hiesigen Friedhof, wo so viele waldbenkerische Tote im Laufe der vergangenen beiden Jahrhunderte ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Für das nächste Jahr ist ein weiterer Besuch in unserer Gegend seitens einer ganzen italienischen Waldenjergesellschaft in Aussicht gestellt.

**Raussen a. N., 17. Juli. (Weizenfeld abge-brannt.)** In der Nähe des Bahnwärterhäuschens beim Kaywald fing ein Acker mit Weizen Feuer. Infolge der großen Hitze, die das Feuer ausstrahlte, waren die Löscharbeiten schwer. Ein kleiner Teil konnte noch gerettet werden. Der Brand soll durch einen Funken von einer Lokomotive hervorgerufen worden sein.

**Bad Mergentheim, 17. Juli. (Lebensrettung.)** Der Bademeister im Stadt Schwimmbad Fg. Fröh Stürzenhofeder, Sanitätsgruppenführer beim Sanitätshilfszug Bad Mergentheim, konnte vergangene Woche vier Personen vom sicheren Tode des Ertrinkens retten. Seit seiner Tätigkeit als Bademeister im Stadt Schwimmbad hat Stürzenhofeder bis heute 61 Personen das Leben gerettet.

**Rümpelau, 17. Juli. (Ein Opfer der Arbeit.)** Der Telegraphenarbeiter Anton Viller stürzte an der Streda Niederrhall-Weißbach vom Masten. Er fiel dabei auf eine Eisenbahnschraube und verletzte sich schwer. In der Nacht ist er an seinen Verletzungen gestorben.

**Schwab. Hall, 17. Juli. (Verkehrsunfall.)** Metzgermeister und Weinwirt Karl Dauch von hier befand sich mit seinem Fahrrad auf der Straße Michelsfeld-Bubenorbis. Ein aus Nürnberg stammendes Personauto fuhr hinter ihm. Offenbar wollte Dauch in ein Seitensträßchen einbiegen und stieß mit dem Auto zusammen. Dauch erlitt dabei einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er nach wenigen Stunden im Haller Krankenhaus starb.

**Schwab. Hall, 17. Juli. (Beim Schulausflug verunglückt.)** Montag befand sich eine Schullasse aus Würzburg auf einem Ausflug und stieg auf Bahnhof Hesselental aus, um den Weg nach Comburg zu nehmen. Auf dem Holz-lagerplatz der Holzfabrik Hesselental waren die Arbeiter gerade damit beschäftigt, mit der elektrisch betriebenen Hand-säge die Stammhölzer zu spalten, wobei die Schüler zusahen. Ein Stamm kam dabei ins Rollen, ein Schüler konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen und geriet unter den Stamm, wobei ihm das Bein gebrochen wurde.

**Heidenheim, 17. Juli. (Der neue Oberbürger-meister.)** Heidenheims neuer Oberbürgermeister Dr. Rudolf Meier, dessen Amtseinführung am 10. August erfolgt, steht im 35. Lebensjahr. Er ist 1901 in Stuttgart als Sohn eines Kaufmanns geboren. Seine Schulzeit verbrachte er zunächst in Stuttgart, später in Frankfurt a. M., wo er die Reifeprüfung ablegte. Von 1920—1923 studierte er an der Universität Frankfurt a. M. Wirtschafts- und Sozialwissen-schaften. Er legte die kaufmännische Diplomprüfung ab und

promovierte zum Doktor der Staatswissenschaften. Seine praktische Ausbildung genoss Dr. Rudolf Meier in einem Großbetrieb des Handels, sowie bei einem Frankfurter Finanzamt. Seit 1923 war er sodann kaufmännischer Ange-stellter der Firma J. M. Boith in Heidenheim. Seit An-fang 1924 gehörte er der „Reichsflagge“ bis zu ihrer Auf-lösung an. Ende 1930 trat er in die NSDAP ein.

**Neckenbüren, O.A. Tettnang, 17. Juli. (Brand.)** Vor-mittags ist bei der Holzindustrie GmbH. ein Brand ausge-brochen. Durch Funkenflug sind die in der Nähe liegenden Holzspäne entzündet worden. Der Brand konnte von der Werkfeuerwehr gelöscht werden.

**Vom Ries, 17. Juli. (Brand.)** Im Anwesen des Land-wirts Johann Korhammer in Mönchsdeggingen brach Feuer aus, das das ganze Gebäude in kurzer Zeit erfasste.

**Ravensburg, 17. Juli. (Brand.)** Einem 18 Jahre alten Mädchen sprang ein Hund in das Fahrrad. Das Mädchen stürzte und erlitt einen Schädelbruch.

**Wangen, 17. Juli. (Besuch des Innenmini-sters.)** Zum letzten Tag der Musterung in Wangen, zu der sich die Rekruten aus den Gemeinden Neu-Ravensburg und Niederwangen einzufinden hatten, erschien zur Besichti-gung Innenminister Dr. Schmid. In seiner Schlußansprache an die frischgemusterten Rekruten wies Oberst Hofmann vom Wehrkreismando auf die Bedeutung der Anwesen-heit des Innenministers hin und begrüßte diesen mit herz-lichen Worten. Eine Pause im Musterungsvorgang benötigte der Innenminister, um einen Fabrikbetrieb zu besichtigen. Innenminister Schmid und Ministerialrat Haug trugen sich in das Ehrenbuch der Stadt Wangen ein.

**Biorzheim, 17. Juli. (Neuer Intendant.)** Die Stelle des Intendanten am hiesigen Stadttheater wurde durch den Oberbürgermeister dem Bewerber Ralph Eber-berg von Berlin übertragen. Eberberg ist 38 Jahre alt und hat eine erfolgreiche Bühnenlaufbahn hinter sich. Nach seiner Tätigkeit als Schauspieler in München, Ulm, Berlin, Salzburg und Wien war er mehrere Jahre an ausländi-schen Theatern in Ungarn und Rumänien verpflichtet.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Konservative Wahlniederlage.** Eine parlamentarische Er-laubniswahl in West-Lotthet (Liverpool) hat zu einer schweren Niederlage der Konservativen und zur Wiedereroberung des Wahlkreises durch die Sozialisten geführt. Der Kandidat der Arbeiterpartei, Gibbins, erhielt 14 908 Stimmen und der konservative Creminn 9565 Stimmen.

**Das amerikanische Bundesgericht** entschied, daß die auf Grund des Gesetzes über die landwirtschaftliche Ausgleichs-behörde erlassenen Verarbeitungssteuern verfassungswidrig seien. Diese Entscheidung stellt die Durchführung des ge-samten Landwirtschaftsprogramms der amerikanischen Re-gierung in Frage.

**Typhuserkrankungen in Rom.** Wie die Agentur Stefani berichtet, ist seit dem 9. Juli eine bemerkenswerte Zunahme der Typhuserkrankungen in Rom zu verzeichnen. Die Er-krankungsfälle, die am 10. Juli noch 247 betrugten, gingen nach einem Bericht des Gesundheitsamtes bis zum 15. Juli fast um die Hälfte zurück.

**40 000 Menschen ertrunken?** Die chinesischen Behörden schätzen die Zahl der durch die großen Ueberschwemmungen ums Leben gekommenen Menschen auf 40 000. Da verschie-dene wichtige Deiche am Yangtze gebrochen sind, ist die Lage noch immer sehr gefährlich. Auch der Hoangho hat schon mehrere Deiche zerstört. Zur Verteidigung der Deiche ist neben der Bevölkerung auch Militär eingesetzt.

**Großfeuer in einer Möbelfabrik.** In Sendling in Ober-bayern brach nachts in der Möbelfabrik Heinrich Georg Feuer aus, das mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griff. Das Feuer dehnte sich auf die nächstliegenden Furnierpres-sen und Werkstätten aus, in denen sich große Mengen von Fertig- und Halbfertigfabrikaten, u. a. 60 Schlafzimer-einrichtungen befanden. In einer Front von etwa 60 Me-ter brannte die Möbelfabrik vollkommen aus.

**Festige Erdstöße in Bulgarien.** In den frühesten Mor-genkunden des Samstag sind in ganz Bulgarien heftige Erdstöße zu spüren gewesen. Die Stöße haben sich auch in Sofia stark bemerkbar gemacht. Irgegendwelter Schaden ist jedoch nach den vorliegenden Meldungen nicht angerichtet worden. Nach den Feststellungen der Erdbebenwarte in So-fia ist der Herd des Bebens ungefähr 260 Kilometer nörd-lich von Sofia anzunehmen.

**Rassierer des Warschauer Hauptbahnhofes verhaftet.** Die Warschauer Polizei hat unter den Kassierern des War-schauer Hauptbahnhofes eine umfangreiche Betrugsaffäre aufgedeckt, die zur Verhaftung von sechs Kassierern der Fahrkartenschalterabteilung führte. Wie festgestellt worden ist, haben diese Kassierer lange Zeit hindurch in engerer Fühlung mit einer Kassiererverbände gestanden, die ihnen gefälschtes Silbergeld in 2, 5 und 10 Zloty-Stücken zur Hälfte des Nennwertes lieferten.

Veransgeber und Verlag: Buchdruckerei und Setzungsverlag Wildbader Tagblatt Wildbader Badblatt, Wildbad im Schwarzwald (Zsh. Ell. Gsch.) DZ. 6. 83. 750 Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

**Naturliebender Herr (50er)** m Beamter, wünscht Bekann-schaft mit gleichges.

**Herrn od. Dame** zw. gemeinsch. Spaziergänge u. l. Wanderungen. Gefl. Zu-schriften postlagernd hier unter R P. 100.

**Landes-Kurtheater Wildbad**

Intendant Richard Krauss vom Stadttheater Heilbronn Anfang täglich 8.15 Uhr Fernsprecher 535

Donnerstag, 18. Juli **Das Land des Lächelns**

Operette in 3 Akten Freitag, 19. Juli **Hilde und 4 PS**

Lustspiel in 3 Akten

**Stadt Wildbad.**

**Die Ausgabe der Kriegsehrenkreuze** an weitere 260 Frontkämpfer, sonstige Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebene findet am **Sonntag, 21. ds. Mts., vormittags 11 Uhr** in der Turn- und Festhalle statt. Hierzu werden die mit dem Ehrentreuz Auszuzeichnenden, sowie die gesamte Einwohnerschaft eingeladen. **Der Bürgermeister.**

**Ein aussichtsreiches Angebot**

bedarf der vorhergehenden Ankündigung durch ein **Insertat** im „Wildbader Badblatt“

**Sämtliche Geschäfts- und Familien-Drucksachen** liefert schnell und preiswert die **Druckerei Wildbader Tagblatt**

